

Buchbesprechung

Michael Habecker

Piet C. Kuiper, **Die Verschwörung gegen das Gefühl, Psychoanalyse und Hermeneutik als Naturwissenschaft** (Klett-Cotta, 1980)

Eine von vielen Möglichkeiten, eine Buchbesprechung vor dem Hintergrund des integralen Ansatzes von Wilber zu schreiben, ist die der Berücksichtigung der Hauptperspektiven des in-der-Welt-seins, abgeleitet aus dem Modell der vier Quadranten. Dies sind – kurz gesagt – die subjektive, intersubjektive und die objektive Perspektive, jeweils noch unterschieden in einer Betrachtung von innen und von außen. Es gibt Bücher die sich um deren Integration bemühen, oder die eine bestimmte Perspektive in den Vordergrund stellen (und dabei manchmal andere Perspektiven abwerten), oder die sich um die Anerkennung einer bestimmten, vernachlässigten Sichtweise in einer Disziplin verdient machen. Zu den letzteren gehört das hier besprochene Buch, welches sich ebenso leidenschaftlich wie auch sachkundig für die Introspektion und Phänomenologie in der Psychotherapie und Psychiatrie einsetzt, der subjektiven Perspektive, und so einer „Verschwörung gegen das Gefühl“ entgegentritt – und dies im Jahre 1976 (Erstveröffentlichung), also einem Jahr bevor Wilber sein erstes Buch veröffentlichte.

Dabei wird nicht das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, und alleine der Subjektivität das Wort geredet („Dieses Buch ist keineswegs ein Lobgesang auf alle Gefühle schlechthin“ 176), sondern der Autor ist um eine Integration dessen bemüht, was Wilber mit den Quadranten bzw. Hauptperspektiven bezeichnet, die subjektive, intersubjektive und objektive Sicht, hier im Hinblick auf Psychotherapie und Psychiatrie. Folgerichtig beginnt das Buch mit den Worten: „Die *Verschwörung gegen das Gefühl* ist eine konsequente Anwendung der hermeneutischen Methode in der Psychoanalyse, ohne dass dabei ein falscher Gegensatz zu den (exakten) Wissenschaften entsteht.“ (9)

Der Autor führt seine Darstellung mit der Beobachtung fort: „Offenbar wird in verschiedenen Kulturperioden jeweils ein anderer Aspekt des Menschseins in den Vordergrund gedrängt: einmal die Vernunft, dann wieder die Triebe, gegenwärtig das Gefühl.“ (15) und skizziert dabei etwas, was Wilber mir „Absolutismen“ beschrieben hat, die Unausgewogenheit der Perspektiven in ihrem Verhältnis zueinander, und daraus resultierende Probleme.

Der Autor erläutert weiter, wie es dazu kam dass das Gefühl aus der Psychotherapie verschwunden ist, und stellt sie Frage: „Wie sollte eine auf Verhaltenswissenschaft reduzierte Psychologie eine Wissenschaft vom Inneren, von den Gefühlen und Beziehungen sein können?“ (21) Der Beantwortung dieser Frage, verbunden mit einem leidenschaftlichen Plädoyer für Intersubjektivität (Hermeneutik, Interpretation) und Subjektivität (Introspektion, Phänomenologie) in der Psychotherapie, zusätzlich zu den objektiven Wissenschaften und nicht gegen sie, widmet sich dann der Autor in den folgenden Kapiteln des Buches. Dabei geht er ausführlich auf die Frage ein was Erkenntnis ist, welche Methoden den Menschen hierzu zur Verfügung stehen, und wie man Erkenntnisse erlangt und sie verifiziert. Er berücksichtigt – und das macht das

Buch zu einem bemerkenswerten Vorläufer von Wilbers Integral Methodologischen Pluralismus (IMP) – sowohl subjektive, intersubjektive als auch objektive Erkenntnisse, ohne eines davon zu vernachlässigen, oder gegenüber den anderen zu bevorzugen.

„Diese Introspektion ist immer auch Interpretation. Es gibt keinerlei Grund, die phänomenologische und die hermeneutische Methode einander gegenüberzustellen; sie ergänzen sich“ (78) Ausführlich widmet sich der Autor den bedeutenden Entdeckungen Freuds, wie dem Unbewussten, der Verdrängung, der Übertragung und Gegenübertragung der Internalisierung und den Abwehrmechanismen, und diskutiert deren Bedeutung vor dem Hintergrund des psychotherapeutischen Prozesses, mit dem Elementen von Introspektion, Hermeneutik, Interpretation, und (objektiver) Wissenschaft einschließlich systemischer Zusammenhänge. Eine ebenso große Bedeutung legt der Autor auf den Entwicklungsaspekt des Menschen, seine „Geschichte und Geschichten“.

Dabei warnt der Autor vor den Folgen einer „Einteilungsraserei“, d.h. einer Überbetonung von erläuternden Landkarten (ohne deren Bedeutung jedoch zu verneinen), und setzt sich – einmal mehr - auch für die Anwendung von Phänomenologie ein, der Betrachtung dessen was im Inneren vor sich hegt, und was zu den Erkenntnissen und „Daten“ führt, welche eine Einteilung und Kartierung psychischer Inhalte überhaupt erst möglich machen. Dies ist ein hervorragendes Beispiel für das was Wilber mit den Zonen 1 und 2 bezeichnet: die Methoden der Zone 1 bringen die Phänomene hervor, mit den Methoden der Zone 2 werden sie in Modelle (Landkarten wie z.B. das Strukturmodell von Überich-Ich-Es) gefasst - und beides ist wichtig: „So wird man den phänomenologischen Gegebenheiten und den strukturellen Gesichtspunkten der psychoanalytischen Theorie gerecht.“ (158)

Auch der Begriff „integrale Medizin“ taucht auf (S. 142), unter Bezugnahme auf einen Autor namens Querido.

„Klarheit entsteht erst dann, wenn wir eine Theorie anwenden, die prinzipiell das Zusammenwirken somatischer, psychischer und sozialer Faktoren thematisiert. Diese Thematik finden wir bei Querido, der nicht etwa die Psychiatrie gegen die Somatik verteidigt, sondern der gezeigt hat, wie unzureichend eine auf das Somatische beschränkte Medizin in Denken und Tun ist, und der das multikausale Modell auf die gesamte Medizin angewandt hat, die so zu einer integralen Medizin wird.“ (142)

In seiner Abschlussbemerkung formuliert der Autor etwas was erneut Wilbers IMP vorzeichnet, und zwar die - mit Wilbers Worten - Bedeutung der Würdigung aller Methodiken (Perspektiven und Zonen) in ihren jeweiligen Größen und Grenzen: „Der Streit zwischen empirischer Wissenschaft und Philosophie bedeutet immer wieder das Ende wissenschaftlichen Handelns. Die Gebiete müssen abgegrenzt, der Grenzverkehr muss geregelt werden...“ (194)

Der Autor schließt sein beeindruckendes Buch mit den Worten:

„Hiermit sind wir an das Ende unserer Betrachtungen gekommen. Wie theoretisch dies alles auch erscheinen mag, ich hoffe doch deutlich gemacht zu haben, dass es in diesem Buch um eine sehr praktische Sache geht: um das Eintreten für die Rechte des Menschen und seines Gefühls. Diese

wissenschaftstheoretische Betrachtung ist ein Versuch, dem Menschen mit seinen Bestrebungen und Gefühlen einen sicheren Ort im Ganzen der Wissenschaften zu verschaffen. Wenn der Mensch dort keinen sicheren Ort hat, wo soll er ihn dann haben? Ist es nicht eine notwendige Voraussetzung für ein wahrhaft menschliches Dasein, dass der Mensch in den Wissenschaften einen sicheren Ort hat?“ (204)

Vor dem Hintergrund, dass der Autor, ein angesehener Psychotherapeut, Psychiater und ein erfolgreicher Buchautor, später selbst in eine schwere Depression geriet (und diese Erfahrungen im Buch *Seelenfinsternis* niedergeschrieben hat), bekommt diese Schlusspassage einen prophetischen Charakter, wie auch das gesamte Buch, mit seinem leidenschaftlichen Eintreten für die Dimensionen menschlicher Subjektivität und zwischenmenschlicher Beziehungen, und für eine „integrale“ Medizin, Erkenntnis und Wissenschaft insgesamt.